



Konzeption

Integrative Kindertagesstätte Regenbogen

Pfälzergasse 9

38855 Wernigerode

Tel. 03943/633111

Kompetenzzentrum für frühkindliche Bildung des Landes Sachsen / Anhalt

PRÄAMBEL

„Wie der Fluss, so die Brücke

**Wir verstehen uns als Brückenbauer für jedes Kind,
welches in seiner Einzigartigkeit seinen Weg und
sein Tempo findet.**

**Brücken bauen heißt damit für uns, einen verlässlichen
Rahmen, soziale Kontakte und Unterstützung zu ermöglichen,
um Kinder stark zu machen.**

Brücken brauchen Pfeiler – Uns und unsere Partner.“

Wernigerode, Mai 2026

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	2
2. Beschreibung der Einrichtung	3
3. Pädagogischer Leitgedanke	5
4. Ziele und Aufgaben der Einrichtung	7
5. Strukturierung der Einrichtung	15
6. Raumkonzepte	19
7. Erziehungspartnerschaft	20
8. Interdisziplinäre Zusammenarbeit	26
9. Feste und Traditionen	27
10. Literaturverzeichnis	28

1. Vorwort

„Kinder die ständig angetrieben werden, entwickeln keinen eigenen Antrieb.“

Mit der Novelle des „Gesetzes zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege des Landes Sachsen/ Anhalt“(KiFöG) in der derzeit gültigen Fassung, hat das Land Sachsen - Anhalt die Bedeutung der Kindertageseinrichtung als Bildungseinrichtung hervorgehoben. Der Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Tageseinrichtung wird im KiFöG ausdrücklich mit dem Bildungsauftrag verbunden.

Ausgewählte Rechte der Kinder in unserer Einrichtung, damit ein Miteinander von klein auf selbstverständlich ist:

- das Recht auf gute Bildung unter Beachtung des individuellen Entwicklungsprozesses
- das Recht auf zuverlässige Absprachen und Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern
- das Recht der Akzeptanz der Einzigartigkeit – Respekt seiner Person als gleichberechtigter, selbstbestimmter Mensch
- das Recht auf Hilfe und Schutz vor jeglicher Gewalt und Missbrauch
- das Recht auf Beteiligung und Achtung der Meinung des Kindes am sozialen, politischen und kulturellem Leben
- das Recht die Konsequenzen des eigenen Verhaltens zu erfahren und sich mit Forderungen auseinanderzusetzen
- das Recht auf Wertschätzung, Zugehörigkeit und Chancengleichheit unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter
- das Recht auf engagierte, menschliche und nicht perfekte Erwachsene

Die Rechte der Kinder und die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern, ist ein Bestandteil der Grundsätze der Förderung die im SGB VIII §22 festgeschrieben sind. Der Förderungsauftrag schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Er umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Das Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen/ Anhalt ist ein fachlicher Orientierungsrahmen für die vorschulische Bildung und umfasst folgende Bildungsbereiche: Körper, Bewegung, Gesundheit und Prävention, Grundthemen des Lebens, Sprache und Kommunikation,

Ästhetische Bildung, Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT), Bildung für nachhaltige Entwicklung, Medien und digitale Bildung.

2.Beschreibung der Einrichtung

Lage der Einrichtung

Unsere Einrichtung liegt in Wernigerode - Richtung Schierke - Ortsteil Hasserode.

Es ist eine ruhige Waldgegend. Der Ortsteil trägt Siedlungscharakter. Mittelständische Betriebe, die August Hermann- Francke- Grundschule, die Hochschule Harz sowie einige Kirchengemeinden bestimmen das Ortsbild. Unsere Einrichtung ist durch eine Busanbindung gut zu erreichen. Des Weiteren stehen Parkplätze zur Verfügung.

Träger der Einrichtung

Stadtverwaltung Wernigerode

Amt für Jugend, Senioren und Soziales

Schlachthofstr.6

38855 Wernigerode

Tel. 03943/654515 carola.kirsche@wernigerode.de

Öffnungszeiten

Die Einrichtung ist eine Ganztageseinrichtung und ist von Montag bis Freitag von 6.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Die Schließzeiten unsere Einrichtung werden vom Träger vorgegeben (Sommer- und Weihnachtsschließzeiten).

Altersstruktur

Wir betreuen Kinder im Alter von acht Wochen bis zum Schuleintritt. Die Kinder werden in altersreinen Stammgruppen aufgenommen, jedoch wird durch eine offene Arbeit eine Altersmischung unterstützt. Pädagogische Fachkräfte begleiten die Kinder vom Krippenalter bis zum Eintritt in die Schule als Bindungs – und Bezugsperson.

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Aufnahme der Kinder

Die Aufnahme der Kinder erfolgt über den Träger. Bei der Aufnahme von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf erfolgt eine Zusammenarbeit mit allen, für die Entwicklung des Kindes benötigten, PartnerInnen. Dieser/e PartnerInnen wechseln und vernetzen sich immer wieder neu, an den Bedürfnissen des Kindes ausgerichtet. So entsteht eine Kooperationskultur der multiprofessionellen Fachkräfte. Ein Personenaufzug (in die erste Etage der Kindertagesstätte) und ein behindertengerechter Waschraum stehen zur Verfügung.

Verpflegung

Das Frühstück wird von den Eltern mitgebracht. Eine kindgerechte Mittagsmahlzeit, sowie eine Obstpause und eine Nachmittagsverpflegung werden in der Zentralküche, mit Sitz in der Kindertagesstätte im Stadtfeld, zubereitet und täglich zu uns geschickt. Individuelle Ernährungsgewohnheiten, Diätessen und punktuelle Bedarfe können mit dem Küchenteam abgesprochen werden und, wenn die Möglichkeiten gegeben sind, umgesetzt werden. Alle angebotenen Getränke sind zuckerfrei. In Absprache mit dem Kuratorium ist die Einrichtung Süßigkeiten frei.

Fahrdienst

Fahrdienste und Behindertenparkplätze werden bei Bedarf angeboten.

Kostenbeitrag

Der Kostenbeitrag wird entsprechend der aktuellen Beitragssatzung erhoben.

3. Pädagogischer Leitgedanke

"Ein Kind hat hundert Sprachen" sagen die PädagogInnen in Reggio und meinen damit, dass jedes Kind auf eigene und kreative Weise seinen Eindrücken über die Welt Ausdruck verleiht. Ansätze dieser Pädagogik, sowie die Arbeit nach dem Ko - Konstruktivistischen Ansatz sind Grundlagen unserer Arbeit. Dabei stehen die Selbstbildungsprozesse der Kinder im Fokus, denen wir als BildungspartnerInnen zur Seite stehen.

Wir sehen uns in der Rolle der Lernenden und Lehrenden zugleich.

Um individuelle Bildungswege und stärkenorientiertes Lernen zu ermöglichen, arbeiten die Kinder in selbst gewählten Lernwerkstätten, in denen sie ihre Talente entfalten können (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor).

Die Kinder treffen die Entscheidung über die Gestaltung des Tagesablaufes im Rahmen der konzeptionellen Möglichkeiten.

Durch gegenseitiges Akzeptieren, emotionales Annehmen und der Anerkennung der Heterogenität der Kinder, soll eine Basis der Akzeptanz, auch für das spätere Schul- und Berufsleben geschaffen werden.

Unter Inklusion verstehen die pädagogischen Fachkräfte unter anderem, Kinder mit besonderem Bedarf bzw. Begabungen in jeder unserer Gruppen aufnehmen zu können. Die Barrieren in den Köpfen sind das größte Hindernis und deshalb ist eine Haltung erforderlich, die Vielfalt und Chancengleichheit für alle Menschen als Selbstverständlichkeit anerkennt und auch vermittelt. Die Lebenslagen von Kindern und Familien werden diversitätsbewusst wahrgenommen und beurteilt.

Das Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen/Anhalt

Bildung: elementar – Bildung von Anfang an, bildet die Grundlage für unser pädagogisches Handeln.

Professionelles Handeln bedeutet, alle Entwicklungsbereiche anzusprechen und im Rahmen der sieben Bildungsbereiche eine anregende und lernfördernde Umgebung mit den Kindern und für die Kinder zu gestalten, um eine ganzheitliche Entwicklung zu unterstützen und zu fördern.

Ein fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die spielzeugfreie Zeit. Dieses Projekt wird jährlich für drei Monate durchgeführt. Die detaillierte Durchführung, Aufgaben und Ziele befinden sich im Anhang (Anlage 2, liegt in der Kita vor).

Als weiteren Hauptpunkt unserer Arbeit möchten wir das Projekt: „Gesunder Kindergarten“ erwähnen, nach den Lehren des Sebastian Kneipp. Die konkreten Aufgaben und Ziele befinden sich im Anhang (Anlage 3, liegt in der Kita vor).

Der Naturtag, als festes Ritual der Kindertagesstätte, wird immer dienstags für die Krippenkinder und mittwochs für die Kinder von 2 -7 Jahren durchgeführt. Die Waldwochen finden 1x jährlich für alle Kinder statt.

Die konkreten Aufgaben und Ziele befinden sich im Anhang (Anlage 4, liegt in der Kita vor).

Die Arbeit als Kompetenzzentrum des Landes Sachsen/Anhalt, im Bereich der frühkindlichen Bildung, ist als besonderer pädagogischer Schwerpunkt herauszuheben.

Die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in einem Kompetenzzentrum ist geprägt durch Wissen, Haltung und Wahrnehmung. Diese Komponenten sind einer ständigen Reflexion unterworfen.

Die Beispiele gelungener Praxis stellen wir der breiten Fachöffentlichkeit auf Fachtagungen, Workshops, Weiterbildungen oder bei Hausrundgängen zur Verfügung.

4.Ziele und Aufgaben der Einrichtung

Der Auftrag der Kindertagesstätten umfasst die Aspekte der Bildung – Betreuung – Erziehung.

Bildung in Kindertageseinrichtungen ist elementare Bildung. Ihr Ziel ist die Entwicklungsförderung der ganzen Persönlichkeit jedes Kindes.

Pädagogisches Alltagshandeln ist zielorientiertes Handeln, das die Entwicklung eines Menschen durch Gestaltung geeigneter Lern- und Erfahrungsfelder anzuregen versucht. Ganzheitliche Bildung ist ein lebenslanger Prozess. Wir verstehen uns als lernende Organisation die in der Lage ist, ihre eigene Entwicklung zu begreifen, zu hinterfragen und daraus entstehenden Handlungsbedarf zu erkennen und den Prozess der Professionalisierung weiter voran zu treiben.

Nun können wir an dieser Stelle keine individualisierten Zielangaben machen, wohl aber allgemeine Intentionen nennen, die grundlegende Bedeutung haben.

Kompetenzerwerb der Kinder in vier Dimensionen:

- Personale Kompetenzen;
- Soziale Kompetenzen;
- Sachlich –methodische Kompetenzen;
- Lernmethodische und metakognitive Kompetenzen.

Den Rahmen für diese Erfahrungsfelder legen die Fachkräfte in dem sie:

- eine tragfähige Beziehung (Bezugsassistenz) aufbauen;
- an Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen anknüpfen und diese unterstützen;
- Kompetenzen wahrnehmen und fördern;
- blockierte Entwicklungspotentiale erkennen, öffnen und stärken;
- Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl unterstützen;
- den Alltag so gestalten, dass täglich genügend Angebote, Aufgaben oder Herausforderungen bestehen, damit die Kinder ihren Bildungsprozess selbst gestalten können;
- genügend soziale Kontakte innerhalb und außerhalb der primären Lebenswelt anbieten oder zulassen;

- positive Signale erkennen und unterstützen;
- eine offen-neutrale Grundhaltung einnehmen und Schuldzuschreibungen vermeiden;
- ihre eigene Professionalität weiterentwickeln;
- den Dialog im Team und mit anderen Fachkräften suchen;
- bewusstes Thematisieren und Diskutieren von inklusiven Themen im Team verankern;
- regelmäßige prozessbegleitende Reflexion betreiben.

Die Leiterin trägt zum Gelingen der Prozesse bei in dem sie:

- erforderliche Rahmenbedingungen schafft;
- Bindeglied zwischen Träger und Team ist;
- Potentiale in der Personalentwicklung erkennt und fördert;
- jährliche Zielvereinbarungsgespräche führt und mit den KollegInnen evaluiert;
- Förderung von Eigeninitiative durch Delegation von Aufgaben initiiert;
- Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Familien, Institutionen und anderen Partnern fördert und sichert;
- Öffentlichkeitsarbeit betreibt, Vernetzungen und Kooperationen anstrebt;
- Fachdiskurse und Dialoge in politischen Gremien und der breiten Öffentlichkeit führt.

Weitere Ziele, die in unserem Team verfolgt werden, befassen sich mit:

- dem Inklusionsgedanken und der damit einhergehenden diskriminierungskritischen Haltung im Alltag die einzunehmen ist, um eine konsequente Reduktion von Exklusion in der Bildung zu erreichen;
- dem resilienten Kind;
- der Bewältigung verschiedenster Übergänge im Kindesalter;
- Beobachtung und Dokumentation;
- der Raumgestaltung in den Lernwerkstätten;
- dem Qualitätsmanagement
- der Partizipation mit Eltern
- dem Kinderschutz – und Gewaltschutzkonzept.

Inklusion

Damit Prozesse der ganzheitlichen, elementaren Bildung gelingen, ist es der Auftrag der Kindertagesstätte nicht zu selektieren, sondern, entsprechend der UN – Behindertenrechtskonvention, Inklusion und damit Zugehörigkeit zu ermöglichen und für eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung einzustehen. Dabei ist eine gelungene Inklusion immer abhängig von den Akteuren in der Kindertagesstätte. Eine positive Grundhaltung schärft den Blick für einstellungs- und umweltbedingte Barrieren.

Inklusion muss nichts Aufgesetztes sein. Im Gegenteil. Es sollte einfach das natürliche Potenzial der Kinder genutzt werden. Vielfalt als Normalität anzuerkennen, bedeutet neben den verschiedenen Familien – und Herkunftskulturen, die religiösen Lebenspraxen sowie individuelle Lebensentwürfe und Familienkonstellationen wertzuschätzen.

Jedes Kind verfügt über spezifische Bedürfnisse, Begabungen, Leistungsvoraussetzungen, Entwicklungs – und Bildungspotenziale. Diese zu erkennen und gezielt darauf zu reagieren ist zentrale Anforderung an eine kindzentrierte Pädagogik. Alle Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, gleichberechtigt an der Gemeinschaft teilhaben zu können und von den pädagogischen Fachkräften wertfrei wahrgenommen und diversitätsbewusst behandelt zu werden.

Das resiliente Kind

Resilienz bezeichnet die psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber:

- biologischen;
- psychologischen und
- psychosozialen Entwicklungsrisiken.

Ziel ist für uns, mit welchen Bewältigungsstrategien können die Kinder auf ungünstige Lebenssituationen reagieren und welche Kompetenzen bilden sie dabei aus.

Umfassende Ziele und Aufgaben zur Resilienz sind nachzulesen in der Projektdokumentation: „Kindorientierte Begleitung von Entwicklungsübergängen unter Einbeziehung aller beteiligten PartnerInnen“ (liegt in der Kita vor).

Übergänge im Kindesalter

Das Leben von Kindern verläuft nicht gleichförmig, sondern ist häufig von Veränderungen und Übergängen bestimmt. Neue Erfahrungen zu machen – mit Menschen innerhalb und außerhalb der Familie und an den unterschiedlichsten Orten – bedeuten für jedes Kind tiefgreifende Umbrüche.

Diese sensiblen Phasen müssen jedoch nicht nur von pädagogischen Fachkräften professionell begleitet werden, sondern von allen an der Entwicklung des Kindes beteiligten PartnerInnen. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Lebenswelt der Kinder- in der Familie, in der Kindertagesstätte und im Umfeld- bildet hierfür die Basis. Die verschiedenen Lebens – und Lernbereiche sind vernetzt und müssen stets im Kontext betrachtet werden.

Diesbezüglich haben wir für die jüngsten Kinder, die in unsere Einrichtung kommen, ein spezielles Eingewöhnungskonzept entwickelt.

Dem liegt zu Grunde, dass zwischen Kind und Fachkraft eine sichere Bindung aufgebaut wird, die auf Erfahrungen und Ritualen aus dem familiären Umfeld aufbaut. Dies ist eine wichtige Grundlage zur Entfaltung des natürlichen Explorationsverhaltens.

Wir schaffen Voraussetzungen dafür, dass sich jedes Kind in dem ihm eigenen Entwicklungsrhythmus entfalten kann.

Wir bringen ein Kind nicht in eine hilflose Lage, indem wir ihm etwas abfordern, was es noch nicht eigenständig beherrscht.

Zahlreiche Beobachtungen und Teambesprechungen führen dazu, dass Raumkonzepte ständig überarbeitet und den Bedürfnissen der Kinder angepasst werden. Hauptaugenmerk, bei der Einrichtung von Lernwerkstätten im Krippenbereich, liegt dabei auf dem Bereich Bewegung.

Eine wichtige Basis für die gesunde Exploration eines jeden Kindes bilden Ruhe, Überschaubarkeit, Zeit und auch Grenzen.

Dies zu gewährleisten erfordert von uns eine pädagogisch durchdachte Gestaltung des Tagesablaufes mit gleichbleibenden Ritualen.

Unser Beobachten der Interessen und Fähigkeiten eines jeden Kindes und dessen Mitspracherecht, wie es sich in den Tagesablauf einbringt, gibt uns die Möglichkeit Partizipation im Krippenalter zu gewährleisten.

Ziele und Aufgaben des Eingewöhnungskonzeptes befinden sich im Anhang (Anlage 5, liegt in der Kita vor).

Die Übergangsphase von der Kindertagesstätte in die Grundschule und den Hort ist für Kinder, Eltern und PädagogInnen eine Herausforderung.

Eine Vorbereitung der Kinder auf spätere Lebens – und Lernabschnitte setzt nicht nur ein durchdachtes pädagogisches Konzept, sondern auch entsprechende Rahmenbedingungen voraus. Um für jedes Kind einen optimalen Übergang zu gewährleisten, liegt unser Augenmerk auf der qualitativen Umsetzung der Übergangskonzepte durch jede Fachkraft der Einrichtung. Damit die Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen überprüft werden kann, geben wir den Eltern die Möglichkeit, ihre Gedanken und Empfindungen zur Bewältigung des Übergangs mit anderen Eltern und pädagogischen Fachkräften zu kommunizieren und auszutauschen. Die Priorität bei der Übergangsgestaltung liegt jedoch in der Qualitätssicherung der bisher erarbeiteten Standards, verbunden mit einer Vertiefung der erworbenen Kompetenzen. Die Kooperation von Eltern, sozialpädagogischen und schulpädagogischen Kräften muss über den Erfahrungsaustausch und gegenseitige Besuche hinaus gestaltet werden und zu einem fachlichen Diskurs auf Augenhöhe führen. Das gemeinsame Ziel, Kinder als Konstrukteure ihrer Welt zu sehen, sollte Priorität erlangen. Übergänge sind für Kinder mit hohen Anforderungen auf kognitiver, emotionaler und sozialer Ebene verbunden, welche sie meistern und für deren Bewältigung sie eigene Strategien entwickeln müssen. Die Frage der Resilienz hat eine große Bedeutung für die Gestaltung von Übergängen. Die Transitionsleistung muss das Kind allein vollbringen. In der Praxis begegnen pädagogische Fachkräfte starken Sorgen und Befürchtungen von Eltern, deren Kinder sich vor diesen Übergängen befinden. Eltern müssen eine vertrauensvolle Beziehung zu den Fachkräften beider Professionen aufbauen und gleichzeitig akzeptieren, dass die Beziehung ihres Kindes zu diesen Pädagogen eigenständig ist und keine Konkurrenz zu ihrer Eltern – Kind – Beziehung bedeutet. Durch Feedbackbögen und persönliche Gespräche mit den Eltern können wir in Erfahrung bringen, welche Bedingungen den Eltern und ihren Kindern besonders wichtig sind und wo es Veränderungsbedarfe gibt.

Die wichtigste Voraussetzung für die Bewältigung des Übergangs ist für die Kinder das Vertrauen, das wir in sie setzen.

Die Kinder der Einrichtung haben die Möglichkeit der Nutzung des Schulanfängertreffs.

Ziele und Aufgaben des Schulanfängertreffs befinden sich im Anhang (Anlage 6, liegt in der Kita vor)

Das Konzept zur Übergangsgestaltung von der Kindertagesstätte in die Grundschule befindet sich im Anhang (Anlage 7, liegt in der Kita vor).

Umfassende Ziele und Aufgaben zum Übergang in die Grundschule und den Hort sind nachzulesen in der Projektdokumentation: „Kindorientierte Begleitung von Entwicklungsübergängen unter Einbeziehung aller beteiligten Partner“ (liegt in der Kita vor).

Beobachtung und Dokumentation

Systematisches Beobachten ist die Voraussetzung, um Bildungsprozesse der Kinder wahrnehmen zu können. Beim Beobachten ist es entscheidend, exakt das, was ich sichten, was ich herausfinden, was ich hinterfragen möchte, zu fokussieren, es so genau wie möglich zu bestimmen. Die pädagogische Fachkraft muss sich darüber klarwerden, wen oder was, beziehungsweise welche Situation sie in den „Blick“ bekommen will, worauf sie schauen möchte. Worüber sie mit dem Kind ins Gespräch kommt. Beobachten bildet von daher einen wesentlichen Teil des professionellen Könnens von PädagogInnen. Prinzipien der Beobachtung (nach Tassilo Knauf) die in unserer Arbeit Anwendung finden lauten:

- das einzelne Kind in seiner Unverwechselbarkeit wahrnehmen;
- Neugierde und Unvoreingenommenheit als Haltung entwickeln;
- sich nicht an der Feststellung einzelner Defizite orientieren;
- anstelle der punktuellen Feststellung Entwicklungsprozesse im Auge behalten;
- nicht Objektivität, sondern Differenziertheit der Personenwahrnehmung ist methodischer Anspruch, sowie eine vorurteilsbewusste Haltung;
- Ziel ist es, dem Verstehen des einzelnen Kindes nahe zu kommen;
- Vorgänge des Beobachtens und Dokumentierens koppeln;
- die Interpretation möglichst dicht auf die Dokumentation stützen.

Zeitraster zur Beobachtung in unserer Kindertagesstätte sind wie folgt festgelegt:

- tägliche Dokumentation in den Gesprächskreisen (Gruppentafeln);
- tägliche Dokumentation über den Besuch der Lernwerkstätten;
- tägliche Dokumentation in den Lernwerkstätten / Werkstattbuch der Kinder;
- gezielte Beobachtungen/ in den Gruppen oder dem gesamten Team;
- geplant, jedes Kind mindestens 1x monatlich;
- Zufallsbeobachtungen / ungeplant, jederzeit.

Die Dokumentation der Beobachtungen wird in Form von Entwicklungsdokumentationsheftern für und mit jedem Kind geführt.

Die Dokumentation richtet sich an drei Adressaten

- das Kind;
- an die pädagogischen Fachkräfte, für individuelles pädagogisches Handeln;
- an die Eltern.

Dokumentationen beinhalten pädagogische Schlussfolgerungen und daraus resultierende Zielstellungen.

Dokumentiert wird nicht, um Ergebnisse zur Schau zu stellen, vielmehr geht es darum, Bildungsprozesse, Bildungswege – und umwege festzuhalten.

Beobachtung und Dokumentation dienen als Werkzeuge zu einer systematischen Erforschung der individuellen und sozialen Potenziale oder Ressourcen, die Kinder für Aufgabenstellungen zur Verfügung stehen.

Die Entwicklungsdokumentationen bilden die Grundlage für die jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche. Sie ist ein Instrument zur Partizipation von Kindern, Grundlage für den fachlichen Austausch im Team und ist die Basis zur Evaluation/Reflexion der eigenen pädagogischen Arbeit.

Beobachtung und Dokumentation sorgen für eine Transparenz der Arbeit im Team, für Kinder, Eltern, Träger und die Öffentlichkeit.

Instrumente der Dokumentation in unserer Einrichtung:

Werkstattschlangen, Entwicklungsdokumentationshefter, Werkstattbücher, Portfolio, Soziogramme, Beobachtungsprotokolle, Foto – und Videodokumentation, Briefe an die Kinder, Kladderzettel, Familien- und Ereignisbücher. Für die Portfolioarbeit werden einheitliche Beobachtungsbögen für die Altersgruppen 0-3 Jahre, 3-7 Jahre und für den Hort, in allen Kindertageseinrichtungen der Stadt, verwendet. Zusätzliche Unterlagen, die dem individuellen Konzept der Einrichtung entsprechen, finden ebenfalls Anwendung.

5.Strukturierung der Einrichtung

Pädagogische Strukturierung

Reicht die allgemeine pädagogische Alltagsbegleitung nicht aus, der spezifischen Situation, Bedürfnis- und Problemlage der Kinder gerecht zu werden, bedarf es einer weiteren pädagogischen Unterstützung in Form von begleitender Hilfe durch die ausgebildeten Heilpädagogen/Heilpädagoginnen.

Für Kinder mit Handicaps, Beeinträchtigungen oder besonderen Begabungen, sind individuelle Förderinhalte von größter Wichtigkeit. Es soll damit erreicht werden, dass Benachteiligungen und ungleiche Bildungsvoraussetzungen ausgeglichen bzw. abgebaut werden oder persönliche Ressourcen optimaler genutzt werden können.

Personelle Strukturierung

Staatlich anerkanntes pädagogisches Fachpersonal, sowie eine Leiterin stehen entsprechend dem Gesetz zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen (Kinderförderungsgesetz in der aktuell gültigen Fassung) zur Verfügung.

Unser interdisziplinäres Team besteht des Weiteren aus zwei Kinderschutzfachkräften, drei Heilpädagoginnen und einer Papiliofachkraft.

Eine Logopädin, eine Ergotherapeutin, eine Physiotherapeutin und eine Fachkraft aus der Frühförderung werden bei Bedarf in die pädagogische Alltagsgestaltung mit einbezogen. Werden PartnerInnen aus anderen Bereichen (KünstlerInnen, MusikerInnen, HandwerkerInnen, ...) benötigt, so wird eine Vernetzung angestrebt, um Entwicklungspotenziale zu öffnen oder zu stärken.

Die Reinigungs- und Hausmeisterarbeiten werden von zentraler Stelle gewährleistet.

Räumliche Strukturierung

Die Tagesstätte besteht aus dem großen Regenbogenhaus, indem Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren betreut werden, und dem kleinen Regenbogenhaus, indem die null bis zwei Jährigen untergebracht sind.

Zum kleinen Regenbogenhaus gehören eine Garderobe und vier Spiel- und Gruppenräume mit den dazugehörigen Waschräumen, in denen die Wasseranwendungen stattfinden. In den Gruppenräumen sind Spiel- und Kuschecken, auch der Flur zwischen den einzelnen Räumen wird in das Spiel der Kinder einbezogen. Die Räume unterliegen folgenden Themenbereichen: der Raum der Ebenen, der Bewegungsraum, der Kreativraum und der Sinnesraum. In der Kinderküche werden die Mahlzeiten individuell eingenommen. Der gesamte Bereich der Krippe ist für die Aufnahme von Säuglingen eingerichtet.

Auf der unteren Etage des großen Regenbogenhauses, befinden sich das Büro der Leiterin, drei Gruppenräume (Bauraum, Rollenspielraum, Krippenraum), mit Waschaum und Garderobe. Ein Außenlift ermöglicht einen barrierefreien Zugang zur ersten Etage des Hauses. Der Flur und der Waschaum sind barrierefrei und ermöglichen Rollstuhlnutzern einen ungehinderten Zugang und die eigenständige Nutzung des Sanitärbereichs.

Das Elterncafé, als Ort der Begegnung und das Dienstzimmer sind ebenfalls auf der unteren Etage.

Desweiteren findet man hier folgende Lernwerkstätten:

Wasserwerkstatt (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor)

Bewegungsraum (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor)

Ein zusätzlicher Ausgang zum Außengelände kann vom Flur aus benutzt werden.

Auf der oberen Etage befinden sich zwei Gruppenräume Experimentier – und Didaktikraum, Kreativraum (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor) mit den dazu gehörigen Waschräumen und Garderoben.

Ebenfalls steht der Literacyraum den Kindern dort zur Verfügung
(Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor).

In dieser Werkstatt ist immer dienstags ein/e externer VorleserIn, zusätzlich, tätig.

Im Dachgeschoss des Hauses sind die Schlafräume aller Kinder, die im großen Regenbogenhaus betreut werden und ein Schlafangebot nutzen. Dafür sind moderne Liegepolster und entsprechendes Bettzeug vorhanden. Der Waschraum wird für die täglichen Kneipp – Angebote genutzt.

Weiterhin befinden sich hier der Snoezelraum (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor) und die beiden Personalräume.

Im Souterrain des Hauses befinden der Heizungsraum, die Werkstatt des Hausmeisters, der Raum für das technische Personal, das Wäschelager, das Lebensmittellager, der Vorbereitungsraum der Küche, sowie die Küche selbst.

Weitere Lernwerkstätten für Kinder sind hier angesiedelt:

Steinwerkstatt (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor)

Holzwerkstatt (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor)

Spiegelkabinett (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor)

Musik-Tanz-Theater (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor) + Mehrzweckraum /
Raum für Geburtstagsfeiern, Einnahme der Mahlzeiten

Kinderküche (individuelle Frühstücks – und Kaffeezeiten) (Konzept siehe Anlage 1, liegt in der Kita vor)

Sächliche Strukturierung

Um eine optimale Entfaltung der Potenziale zu ermöglichen, wird das Material den spezifischen Bedürfnissen, Handicaps und Begabungen entsprechend ausgewählt.

Zur Ganzkörperwahrnehmung stehen eine Vogelnestschaukel, eine Kleinkindschaukel, ein Klettergarten, verschiedene Reckstangen, eine Wasserspielanlage, so wie ein Sinnespfad zur Verfügung.

Die Spielplatzgestaltung regt zur Bewegung und zum Erforschen an.

Massagegeräte, Audiotechnik und eine Lichtwassersäule unterstützen die akustischen, visuellen und taktilen Reizwahrnehmungen der Kinder.

Der Bewegungsraum ist mit ansprechendem, vielseitigem Material ausgestattet.

Auf dem Außengelände befindet sich ein Holzhaus, um die Kinderwagen abzustellen.

Damit wir den aktuellen Bedürfnissen der Kinder entsprechen, wird gemäß dem jährlichen Haushaltsplan der Fundus erweitert. Spezifische Fachliteratur steht Eltern und PädagogInnen zur Verfügung.

Zeitliche Strukturierung

6.00- 10.30 individuelle Tagesablauf-Gestaltung der Kinder

7.30- 8.45 individuelles Frühstück

ca.8.00 Arbeit in den Lern-Werkstätten und Gruppenräumen

11.00, 11.30, 12.00 Mittagessen

12.00-14.00 Anwendungen nach Kneipp und individuelle Schlafzeiten der Kinder

12.00-14.00 Interaktion mit den Kindern der Wachbleiberguppen

ab 14.00 individuelle Vesper und Nachmittagsgestaltung

Durchführung des Projektes „Spielzeugfreie Zeit“ für drei Monate im Jahr, mit wechselnden Jahreszeiten (Konzept siehe Anlage 2, liegt in der Kita vor).

6.Raumkonzepte

Die Raumgestaltung in der Kindertagesstätte darf keine Frage des persönlichen Geschmacks sein, sondern muss sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder orientieren. Räume fördern Begegnung, Austausch, gemeinsames Tätig sein, Wechselseitigkeit und Multifunktionalität.

Raumgestaltung ist so zu planen und umzusetzen, dass Neugier, Entdecken und Experimentieren angeregt werden. Welche Lieblingsorte haben Kinder? Was macht diesen Lieblingsort aus? Gibt es Rückzugsmöglichkeiten? Räume kindgerecht zu gestalten bedeutet für uns, alle Spielmaterialien frei verfügbar zu positionieren, damit die Kinder sie ohne Abhängigkeit vom Erwachsenen erreichen und benutzen können. Kinder sind in die Planung und Umgestaltung der Räume mit einbezogen, einmal Eingerichtetes kann auch wieder umgeräumt werden, wenn es sich nicht bewährt hat oder den Themen der Kinder nicht mehr entspricht.

Gruppenräume bedeuten für die Kinder:

- Basis und Rückzugsmöglichkeit
- Ort, an dem sie persönliche Sachen vorfinden
- bekannte Bezugsperson hält sich hier auf – StammerzieherIn
- Koordinationszentrale – Bildtafel
- Erfahrungsraum - Spielraum
- Ort der individuellen Gespräche
- Dokumentationsort
- Gruppentreff
- Wohlfühloase
- Bildungsanreize
- Ort für die Spuren der Kinder
- Anlaufstelle für die Eltern
- Treff für Gesprächskreise

7.Erziehungspartnerschaft

Echte Erziehungspartnerschaft geht davon aus, dass Eltern und Kindertagesstätte gleichberechtigt – aber mit unterschiedlicher Verantwortung – den Entwicklungsprozess der Kinder begleiten. Da die Eltern als ExpertInnen die Lebensbereiche ihrer Kinder begleiten, die den pädagogischen Fachkräften in der Kindertagesstätte häufig verborgen bleiben und die Kinder in der Einrichtung, in den Eltern nicht erschlossenen, sozialen Bezügen agieren, ist ein Dialog zwischen allen an der Begleitung der Kinder beteiligten Personen von existentieller Bedeutung. Diese Erziehungspartnerschaft hat bei allen Akteuren ein gemeinsames Ziel, das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt aller Bemühungen zu stellen.

Die Voraussetzungen dafür sind ein offener Austausch mit den Eltern und eine wertschätzende und zugewandte Grundhaltung.

Wir möchten die Eltern ermutigen, sich aktiv zu beteiligen, sich mit ihren Vorschlägen, Wünschen, Begabungen und ihrem Änderungsbedarf einzubringen. Für die Vielzahl menschlicher Lebensformen muss es demnach eine Vielzahl familienunterstützender Angebote geben.

Settings in der Kindertagesstätte

„Ob Interventionsformen wie Beratung, Information oder praktische Angebote zur Alltagsbewältigung seitens der Eltern als hilfreich erlebt werden, ist abhängig von deren jeweiliger Lebenslage sowie ihren Grundorientierungen und Wertvorstellungen. Deshalb gibt es nicht den einen Weg zu beschreiten, um Eltern zu unterstützen. Die Chance Eltern zu erreichen, liegt in variablen Settings. Solche variablen Settings ermöglichen unterschiedliche Zugänge und sind in hohem Maße anschlussfähig an familiäre Lebenswelten“ (Weigelt, 2011, 9). Die Nutzungsmotivation der Eltern differiert sehr stark. Verschiedene Settings bieten einen niedrigschwelligen Zugang zur Kindertagesstätte und stehen somit auch Eltern offen, die durch ungleiche Bildungschancen wenig soziale Kontakte erfahren oder durch schwierige Lebenslagen gehandicapt sind.

Tür – und Angelgespräche

Tür – und Angelgespräche finden in der Kindertagesstätte täglich beim Bringen und Abholen der Kinder statt. Die Dienstzeiten der pädagogischen Fachkräfte sind für die Eltern ersichtlich, damit sie und die Kinder darauf eingestellt sind, wer sie empfängt oder verabschiedet.

Sie zählen zu den vertrauensbildenden Maßnahmen, die den Eltern und den Kindern signalisieren, du bist / Sie sind mir wichtig. Beziehungsgestaltung hat den Vorrang, erst dann ist Zusammenarbeit möglich. „In alltäglichen, oft unwichtig erscheinenden Interaktionen entwickelt sich im Verlauf der Zeit eine tragfähige Beziehung. Insbesondere wenn die pädagogischen Fachkräfte auf die Eltern zugehen, gewinnen diese den Eindruck, dass die Fachkräfte wirklich an einer Erziehungs – und Bildungspartnerschaft interessiert sind“ (Textor, 2006, 41). Kurze Gespräche, der Austausch von Informationen, Terminabsprachen und eine konfliktfreie Kommunikation finden hier ihren Rahmen. Der zeitliche Umfang ist kurz, da Gespräche mit Klärungspotential nach Terminabsprache erfolgen sollten.

Entwicklungsgespräche

„Entwicklungsgespräche sind individuelle Gespräche, in denen sich Eltern und pädagogische Fachkräfte über die Entwicklung des Kindes austauschen. Sie finden regelmäßig mit allen Eltern statt, basieren auf Beobachtungen, die PädagogInnen und Eltern vom Kind machen und dienen der Sensibilisierung der Eltern für ihr Kind und der gemeinsamen Abstimmung bei der Begleitung der kindlichen Entwicklung. Entwicklungsgespräche werden von der Fachkraft initiiert“ (Mienert, Vorholz, 2009, 4). Um eine Übereinstimmung in Erziehungszielen zu erreichen und Angebote an die Kinder, den Lebenslagen, Bedürfnissen und Wünschen der Familien angepasst zu etablieren, bedarf es regelmäßiger Absprachen. Diese Regelmäßigkeit schafft eine Vertrauensbasis zwischen Kindertagesstätte und Elternhaus. Die jährlich stattfindenden, im Konzept der Kindertagesstätte Regenbogen festgeschriebenen Gespräche, orientieren sich am Geburtstag des Kindes. Fragebögen, die den Eltern eine Woche vor dem Entwicklungsgespräch ausgehändigt werden, zeigen Beobachtungen der Eltern hinsichtlich der Bildungsverläufe ihrer Kinder im elterlichen Umfeld auf. In Vorbereitung auf das Gespräch bündeln die beteiligten pädagogischen Fachkräfte ihre Beobachtungen, um ein umfassendes Bild vom Kind zu zeichnen. Um das Gespräch individuell, geplant, strukturiert und nicht als Tür – und Angelgespräch zu gestalten, tauschen sich die Eltern und Stammgruppenpädagogen bezüglich des Termins und der Gesprächszeit aus.

Dabei werden folgende Qualitätskriterien in unserer Kindertagesstätte beim Führen von Entwicklungsgesprächen berücksichtigt:

- im Entwicklungsgespräch tauschen sich Eltern und pädagogische Fachkräfte über die Entwicklung des Kindes aus
- im Mittelpunkt steht das Kind;
- andere Themen ruhen in diesem Gespräch;
- es ist kein Problemgespräch, denn Eltern fürchten diese Termine und Eltern „nicht auffälliger Kinder“ treten so in den Hintergrund;
- fundierte Beobachtungen verhindern vorschnelle Urteile;
- weg vom Defizitblick zum kompetenzorientierten und ressourcenorientierten Beobachten und Dokumentieren;
- Gesprächsführung auf Augenhöhe;
- einen positiven Gesprächsabschluss finden (vgl. Vorholz, Mienert, 2009, 7-21);
- gemeinsame, schriftlich fixierte, individuelle Zielvereinbarungen schließen.

Eltern werden explizit über alle, das Kind betreffende, Beobachtungen und Angebote informiert. Im Entwicklungsgespräch entsteht ein Dialog zwischen den Eltern als ExpertInnen für den soziokulturellen Hintergrund, in dem das Kind lebt und den Fachkräften, die das Kind als Mitglied in einer Gruppe von Kindern erleben. „Für eine ganzheitliche Förderung des Kindes ist es nicht ausreichend, wenn die ExpertInnen das Kind jeweils nur in ihrem eigenen System kennen, verstehen und interpretieren, nicht aber im jeweils anderen System. Das Kind muss vielmehr im Kontext beider sozialer Systeme gesehen werden“ (Dusolt, 2008, 13). Beim Abschlussgespräch, im letzten Kindergartenjahr, kann, wenn die Eltern es wünschen, die zukünftige Fachkraft der Grundschule teilnehmen.

Kuratorium

Die Eltern wählen alle zwei Jahre ihre ElternvertreterInnen pro Gruppe in einer demokratischen Wahl. Die Mitglieder des Kuratoriums und der Gemeindeelternvertretung werden ebenfalls aus der Elternschaft gewählt. Alle gewählten VertreterInnen präsentieren sich über einen Steckbrief mit Kontaktdaten, um für alle Eltern präsent und ansprechbar zu sein. Die ElternvertreterInnen und Kuratoriumsmitglieder arbeiten an pädagogischen Inhalten mit und sind in die konzeptionelle Arbeit involviert.

Bei Klärungsbedarf übernehmen sie die vermittelnde Rolle, um in adäquater Form eine Annäherung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften zu bewirken.

Die Mitglieder des Kuratoriums sind in alle Entscheidungen, die Einrichtung und die Belange der Eltern betreffend, direkt oder indirekt mit einbezogen. Jährlich finden regulär drei Treffen des Kuratoriums statt, zu dem die Mitglieder des Kuratoriums einladen.

Um eine Konsensfindung zu ermöglichen, werden die Einladungen auch an die Leiterin der Einrichtung, an die Trägervertretung und an ausgewählte pädagogische Fachkräfte (je nach Gesprächsbedarf und - inhalt) ausgesprochen. Der/ die Gemeindeelternvertreter/in vertritt unsere Einrichtung im Stadtelternrat.

Elternabend

„Voraussetzung für eine Erziehungspartnerschaft sind gegenseitige Informationen der PartnerInnen und die Transparenz bezüglich der pädagogischen Ansätze und Handlungsweisen“ (Kobelt & Neuhaus, 2011, 94). Der klassische Elternabend in unserer Tagesstätte findet zweimal im Jahr für die Eltern der gesamten Stammgruppe statt. Meist unterliegt er einem Hauptthema sowie den organisatorischen Belangen und Terminabsprachen. Viele Eltern erhalten zur selben Zeit maximale Informationen. Die Themen der Elternabende sind an aktuelle Begebenheiten angelehnt, Parallelen zu den Bildungsbereichen aus dem Bildungsprogramm Bildung: elementar werden den Eltern aufgezeigt. Eine mögliche Gestaltungsform sind auch die „Aktiv – Elternabende“, die durch hohe Kommunikationszeiten aller Beteiligten geprägt sind. Diese finden in Form von Kartenabfragen, Kleingruppenarbeiten und Workshops statt. Eine Anschlussfähigkeit zwischen familialer und institutioneller Lebenswelt der Kinder wird passgenauer und nachvollziehbarer für alle PartnerInnen. Die Fachkraft ist sich ihrer Verantwortung als DialogpartnerIn und ImpulsgeberIn bewusst und schafft zielgerichtet Möglichkeiten zur Partizipation.

Elterncafé

Das Elterncafé bietet den Eltern durch seinen Aufforderungscharakter Raum und Zeit, in entspannter Atmosphäre Gespräche zu führen oder dem Treiben in der Kindertagesstätte zu folgen. Konzepte, Bücher, Flyer und Ratgeber stehen den Eltern zum Nachschlagen und zur Information zur Verfügung. Das Elterncafé versteht sich als Ort der Begegnung, an dem die Eltern untereinander oder mit dem pädagogischen Fachpersonal, bei einer Tasse Kaffee oder Tee, ins Gespräch kommen und Tipps und Ratschläge austauschen.

In manchen Fällen dient es auch zur Überbrückung der Zeit, wenn das Kind noch in Aktionen involviert ist und die Kindertagesstätte noch nicht verlassen möchte.

Für viele Eltern, die mit ihren Kindern in Übergangssituationen sind, ist das Elterncafé ein sicherer Hafen. Das Kind verbringt kurze Momente ohne seine erste Bezugsperson, die ist jedoch in der Nähe und kann zu jedem Zeitpunkt wieder den Kontakt zum Kind aufnehmen. Für einige Eltern bietet das Café einen kurzen Moment der „Entschleunigung“, ehe der Alltag wieder Einzug hält.

Elternstammtisch

Der Elternstammtisch ist ein Setting, das vom Elternkuratorium des Teams ins Leben gerufen wurde. Eltern können daran teilnehmen, müssen es aber nicht. Er wird außerhalb der räumlichen Strukturen der Kindertagesstätte durchgeführt, zumeist in einem separaten Teil einer Gaststätte im näheren Umfeld der Kindertageseinrichtung. Die Themen, die beim Elternstammtisch diskutiert werden, kommen aus der Elternschaft, werden von den Mitgliedern des Kuratoriums gesammelt, gewichtet und als Angebote an die Eltern in Form eines Aushangs transparent gemacht. ExpertInnen zum jeweiligen Thema, Mitglieder des Kindertagesstättenteams und / oder der Leitung werden durch die ElternvertreterInnen zu diesen Veranstaltungen gezielt eingeladen. Die Kommunikation erfolgt zwanglos und hat das Format eines Erfahrungsaustauschs. Vergleichbare Lebenssituationen führen häufig zu ähnlichen Erfahrungsfeldern und somit erleben sich die Eltern als kompetente DialogpartnerInnen.

Feste und Feiern

Traditionen, Rituale, gemeinsam Zeit miteinander verbringen, planen, gestalten, durchführen, genießen, reflektieren und miteinander Freude haben, das sind die bestimmenden Faktoren bei Festen und Feiern. Der Standort der Kindertagesstätte hat einen festen Platz im Gemeinwesen und trägt als Treffpunkt für Familien aus den unterschiedlichsten Strukturen dazu bei, Vorurteile abzubauen, Familien zu stärken und generationsübergreifend aktiv zu werden. Daraus entstehende Netzwerke verhindern die Vereinsamung und Isolierung einzelner Kinder und Familien. Familienselbsthilfe durch gegenseitige Unterstützung, trägt zur Entlastung von Eltern und zur Stabilisierung der Familien bei. Väter und Geschwister, die sonst schwer zu erreichen sind, Großeltern und Freunde, zukünftige und ehemalige Familien sammeln gemeinsam Erfahrungen und treten ungezwungen in den Austausch. Die Feste finden fast immer gruppenübergreifend und teilweise auch institutionsübergreifend statt. Dadurch entstehen neue Kooperationsgeflechte, die zum besseren Verständnis beitragen. Zwanglose Gespräche ohne *pädagogischen* Anspruch ermöglichen es, dass die Fachkräfte und die Bezugspersonen der Kinder sich auf einer anderen Ebene kennen lernen. Es ermöglichen sich Interaktionsbeobachtungen, wie sie sich im Rahmen des Kindertagesstättenalltags nicht bieten. Kulinarische Erlebnisse, andere Bräuche und Sitten kennen, schätzen oder respektieren zu lernen, ist in diesem Setting gut erlebbar.

Elternabende, Gesprächsrunden und Elternprojekte

- zwei Elternabende zur spielzeugfreien Zeit
- drei Themenelternabende
- gemeinsame Elternabende Kindertagesstätte und Grundschule
- Gesprächsrunde Kinder für Kinder-Gesprächsrunde Eltern für Eltern
- Elternstammtisch zu aktuellen Themen und Wünschen
- Markt der Möglichkeiten

8. Interdisziplinäre Zusammenarbeit

- Jahresarbeitsplan zwischen der Kindertagesstätte und dem August Hermann Francke Hort
- Jahresarbeitsplan zwischen der Kindertagesstätte und dem Hort der Diesterweg Schule
- Zusammenarbeit der HeilpädagogInnen und externen Fachkräfte.
- Eine Zusammenarbeit mit der Musikschule „A. Werckmeister“ Wernigerode besteht seit mehreren Jahren, in Form von Besuchen bei Konzerten in der Musikschule
- Eine enge Zusammenarbeit besteht im Rahmen der Zahnprophylaxe mit dem Gesundheitsamt Wernigerode.
- Eine enge Vernetzung besteht mit der Oskar Kämmer Schule in Wernigerode, dem Care Campus Elbingerode und der BbS Feldstr. da:
 - die Auszubildenden in der Kindertagesstätte ihre Praktika absolvieren;
(Ausbildungsleitfaden Anlage 8, QM Handbuch, liegt in der Kita vor)
- Netzwerk „Frühe Hilfen“
- Abwasserverband Holtemme – Projekt zur Erhaltung der Artenvielfalt – Salamanderprojekt
- HandwerkerInnen Projekt – Kontakt zu den regionalen Handwerksfirmen
- Hochschule Magdeburg / Stendal
 - Standort Magdeburg: SeKiB (Senioren, Kinder in Bewegung)
 - Standort Stendal: BiNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung)

9.Feste und Traditionen

Folgende Veranstaltungen finden jährlich unter Einbeziehung der Eltern und anderer Familienmitglieder statt:

- Kindergartenabschlussfeier mit Übernachtung;
- Walpurgisfest;
- Fasching, an einem Samstag, damit die Wahlmöglichkeit einer Teilnahme gegeben ist;
- Theaterfahrten, der Besuch aktueller kultureller Höhepunkte
- Konzert an der Musikschule
- Teilnahme an der Pflanzaktion (EDEKA – Projekt)
- Teilnahme am Gewässerprojekt mit Forscheraufgabe
- Feiern zu traditionellen Festen, wie Ostern, Weihnachten, Geburtstage.

Zu einer festen Tradition hat sich unser jährliches Regenbogenfest etabliert. Wir feiern gemeinsam mit Eltern, Großeltern, Freundinnen und Freunden und den Anwohnern und Anwohnerinnen des Wohngebietes.

Folgende Termine finden für die Mitarbeitenden an einem Samstag statt:

- Regenbogenfest, Termin in Absprache mit dem Team
- Faschingsfeier, Samstag, Termin in Absprache mit dem Team
- 1. Hilfe Lehrgang (2jährig), Termin vom Amt

10.Literaturverzeichnis

Kobelt Neuhaus, D. (2011). Elterninformation. *Im Dialog mit den Eltern 0 – bis 3 jähriger. Wie Erziehungspartnerschaft gelingen kann.* Berlin. Cornelsen Verlag.

Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen- Anhalt(Hrsg.).
(2004).*Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen Anhalt
Bildung: elementar –Bildung von Anfang an.* Magdeburg. MfGuSdLSA.

Team Regenbogen. (2007). Übergänge in der Kindheit individuell begleiten. *Kindorientierte Begleitung von Entwicklungsübergängen unter Einbeziehung aller beteiligten Partner.*
Wernigerode. Zertifizierungsdokumentation

Textor, M.R. (2006). *Erziehungs – und Bildungspartnerschaft mit Eltern.* Freiburg: Herder Verlag.

Vorholz, H. & Mienert, M. (2009). *Das Entwicklungsgespräch unter der Lupe.*
In U. Braun, M. Mienert, S. Müller & H. Vorholz (Hrsg.). *Frühkindliche Bildung im Team gestalten und umsetzen* (S.4, 7-21). Berlin: Raabe Verlag.

Weigelt, C. (2011). Familie im Werden – Veränderung der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes. In S. Viernickel, I. Nentwig – Gesemann, H. Harms, S. Richter & St. Schwarz (Hrsg.), *Profis für Krippen. Curriculare Bausteine für die Aus – und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte.* Freiburg. FEL Verlag.

Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen, 5. Auflage, Februar 2017